

Michael Zirkler

Wissen, Lernen Wirklichkeit

Systemisch-konstruktivistische Theorien und ihre Bedeutung
für Lehre, Lernen und Beratung

Zusammenfassung (abstract)

Die vorliegende Arbeit diskutiert die Anwendung des radikalen Konstruktivismus sowie zentraler Theoriekonzepte im weiteren Umfeld derzeitiger systemischer Theorien (Selbstorganisation, Emergenz, Synergetik) für den Bereich des Lehrens, Lernens und der (Organisations)beratung. Nach einer ausführlichen Darstellung der theoretischen Grundkonzepte wird das Konstrukt „Wissen“ in seinen verschiedenen Aspekten und Verständnissen untersucht. Es wird argumentiert, dass das Konzept des Wissens ein zentraler Schlüssel zum Verständnis individueller lebender wie kollektiver Systeme ist. Gleichzeitig erfahren klassische Auffassungen von Wissen eine radikale Absage. Ein Zusammenhang zwischen Wissen und der Auffassung von Wirklichkeit bei lebenden Systemen wird anschliessend herausgearbeitet. Mit Hilfe einiger Beispiele aus verschiedenen Bereichen (Psychosomatik, Psychoneuroimmunologie, Simulation u.a.) wird die weit über die klassische Kognition hinausreichende Bedeutung dieses Zusammenhangs illustriert.

Wissen wird als sich ständig in Veränderung befindliches Ergebnis selbstorganisierter Prozesse autopoietischer (lebender) Systeme verstanden, die informationell geschlossen sind, mithin keine Information von „ausser“ aufnehmen. Eine solche Wissenskonzeptualisierung hat weitreichende Folgen für jeden Versuch, intentional und zielgerichtet Wissen bei lebenden Systemen zu generieren oder zu verändern. Lehren, Lernen und beraterische Praxis stellen dann weniger Aufgaben von Wissenstransfer dar, sondern können und müssen über geeignete Perturbationen (Störungen) lebende Systeme nach deren eigener Prozesslogik zu wissensbasierten Veränderungen anregen.

Dabei stehen Fragen und Probleme der Kopplung und Vernetzung lebender und/oder kollektiver Systeme im Vordergrund. Anders ausgedrückt wird die Frage nach der Gestaltung von Beziehungen zwischen Systemen gestellt. Diese Darstellung wird auch anhand einiger Fallbeispiele erarbeitet, die sehr konkret zeigen wollen, was die Anwendung systemisch-konstruktivistischer Theorien in der sogenannten Praxis bedeutet.

Zum Schluss der Arbeit lässt sich der angenommene Zusammenhang zwischen Wissen und Wirklichkeit zeigen, wobei Wissen eine adaptive Funktion für lebende Systeme hat, die über eine „blosse“ Anpassung an die Umwelt hinausgeht. Wirklichkeit lässt sich als Ergebnis der Anwendung von Wissen verstehen. Menschen (als lebende Systeme) weisen dabei große Ähnlichkeiten in ihrer Konzeptualisierung von Wirklichkeit auf, weil sie ähnlich „konstruiert“ sind, aber auch deutliche Unterschiede, weil sie in Aufbau, Struktur, vor allem aber in ihrer Prozess- und Kopplungsgeschichte unterschiedlich sein können.

Ist „die Praxis“ bereit, sich von (in vielen Fällen sicher „ausreichenden“) vereinfachenden, geradlinig-kausalen Denk- und Handlungsmustern abzuwenden und einem systemischen Ansatz zu folgen, der Vernetzung und Multioption (viele Wissens- und Wirklichkeitsbereiche haben gleiche Gültigkeit) in den Vordergrund stellt, erhöht sie die eigene Flexibilität in den Möglichkeiten, „Lösungen“ herzustellen. Die Erkenntnis, dass lebende Systeme sich selbst dazu „entscheiden“ müssen, zu lernen, führt zu einem bescheideneren Verständnis von Interventionen im Zusammenhang mit Lehr-Lern-Settings und beraterischer Tätigkeit. Es geht dann nicht mehr darum, (individuelle oder kollektiv organisierte) lebende Systeme direkt zu beeinflussen, sondern die Kontexte, die wir verändern können, so sorgfältig als möglich zu gestalten.

In dieser Arbeit wird ausserdem Emotionalität als bislang noch zu wenig beachteter Aspekt lebender Systeme mit verschiedenen theoretischen Konzepten in Verbindung gebracht.

Schliesslich werden auch ethische Aspekte betrachtet. Zu einer Ethik und Verantwortung des Handelns gehört es, dass wir Menschen die volle Verantwortung für unser Wissen, unsere Konzepte und Auffassung von Wirklichkeit übernehmen. Es gilt daran zu arbeiten, eine größere Flexibilität zu erreichen,

und dafür müssen wir am Lernen auf der Ebene III (nach Bateson) arbeiten. Allerdings fehlen uns derzeit Ideen und Konzepte zur Realisierung dieses Wunsches.

Es war die Absicht dieser Arbeit, einen (weiteren) Beitrag zum Verständnis von Wissen zu leisten, einem Begriff, der zu den zentralen am Beginn des 21. Jahrhunderts gehört; dabei wurden mehr Fragen als Antworten produziert.

Die Arbeit schliesst mit einem Satz Heinz von Försters, den er als „ethischen Imperativ“ bezeichnet hat: „Handle stets so, dass du die Anzahl der Möglichkeiten vergrösserst“.
